



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Lene Jaspert
(Münster/Leipzig)

Von Schlössern und Palästen: "unangemessene" Zuchthausfassaden an den Beispielen Amsterdam und Leipzig

Mit der Gründung des ersten Amsterdamer Zuchthauses im Jahr 1596 entwickelte sich eine neue Bauaufgabe, die sowohl der Fürsorge als auch der Strafe gewidmet war, und der sich in den folgenden Jahrzehnten Bauherren und Architekten in ganz Europa annehmen sollten. Es entstanden repräsentative Fassaden, geschmückt mit Kolossalordnungen, Wappen und allegorischen Darstellungen. Damit entsprachen die Zuchthäuser als öffentliche Gebäude der Obrigkeit zwar durchaus den zeitgenössischen Architekturvorstellungen, die Pracht der Fassaden rief jedoch häufig Unverständnis und Empörung hervor. Betrachter verglichen sie mit Schlössern und Palästen und empfanden sie daher als unangemessen für die dahinter untergebrachten Bettler, Prostituierte und Diebe. Der Artikel untersucht dieses Phänomen anhand der Amsterdamer Institutionen des Rasphuis und des Spinhuis sowie dem Leipziger Zucht- und Waisenhaus.

<http://www.archimaera.de>
ISSN: 1865-7001
DOI: 10.60857/archimaera.11.11-21
Oktober 2024
#11 "Angemessenheit"
S. 11-21



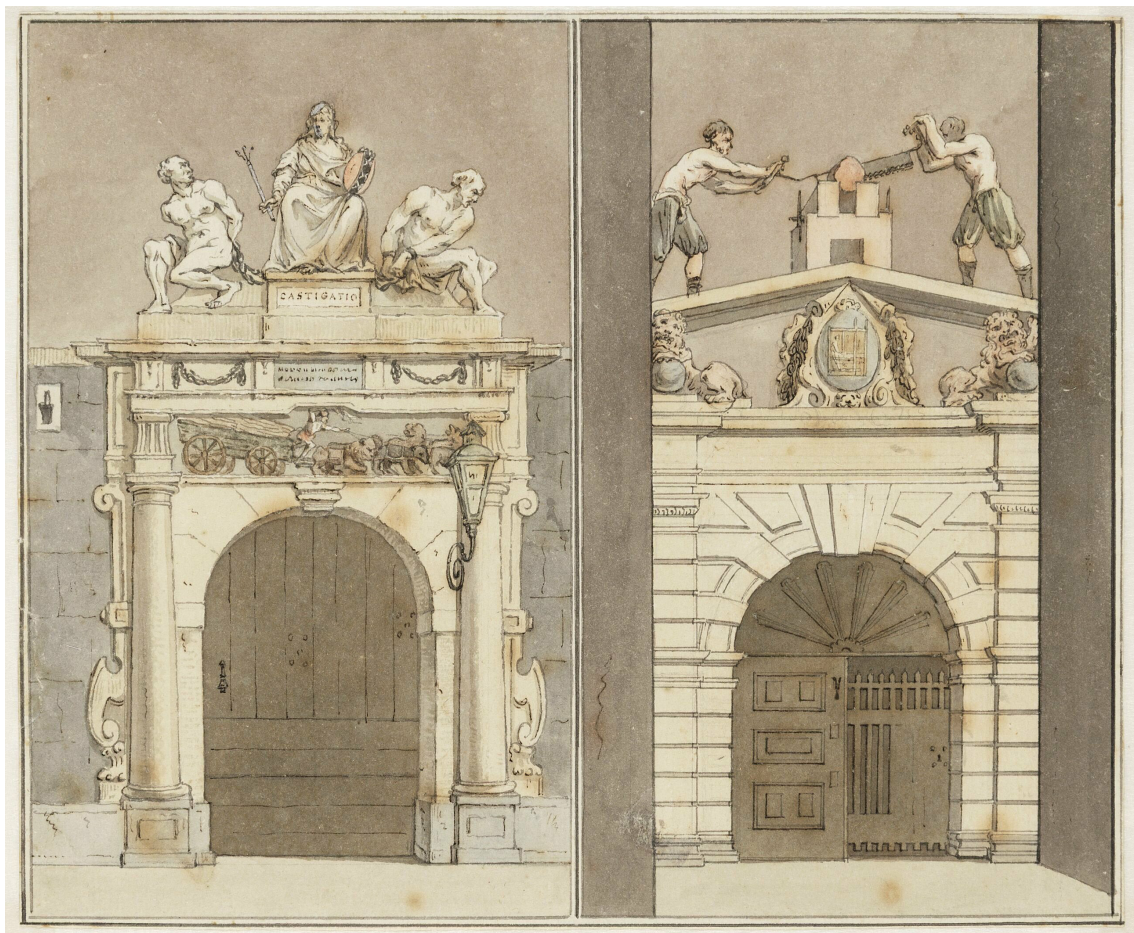


Abb. 1 Reinier Vinkeles: *De poorten van het Rasphuis, Heiligeweg 19* (l.: äußeres Portal, r.: inneres Portal), Zeichnung, 1764. Frei zur Verfügung gestellt vom Stadsarchief Amsterdam.

Ende des 16. Jahrhunderts entstanden in Amsterdam mit dem *Rasphuis* und dem *Spinhuis* zwei neue Einrichtungen, die bald in ganz Europa Nachahmung finden sollten.¹ Die beiden Zuchthäuser unterschieden sich von den Gefängnissen der Zeit insofern, dass sie nicht allein der Verwahrung von Beschuldigten bis zum Prozess bzw. bis zur Vollstreckung des Urteils dienten, sondern stattdessen die Besserung und Resozialisierung der Insassen bewirken sollten.² Bettler, Vagabunden, Prostituierte, leichte Kriminelle aber auch „unordentliche“ Jugendliche sollten durch Arbeit, Zucht, einen geregelten Tagesablauf und religiöse Unterweisung auf den Pfad der Tugend zurückgeführt und der Gesellschaft wieder eingegliedert werden. Die Zuchthäuser benötigten dementsprechend Räume für die Insassen zum Schlafen und Arbeiten, einen Kirchenraum sowie Wirtschaftsräume wie die Küche, Zimmer für Direktoren und Wachpersonal und Lagerräume. Während in Amsterdam die beiden Zuchthäuser in ehemaligen Klöstern eingerichtet wurden, wurden in den deutschen Staaten im 17. und 18. Jahrhundert auch Schlösser, Adelspa-

läste und Burgen umgebaut. Zudem entstanden zahlreiche Neubauten, sodass gegen Ende des 18. Jahrhunderts der Bestand weit über 100 Zuchthäuser umfasste.³

In diesem Artikel soll untersucht werden, inwiefern der neue Gebäudetypus Zuchthaus den zeitgenössischen Anforderungen an die Architektur angemessen war – bzw. warum die gefundenen Lösungen als unangemessen beklagt wurden. Eine solide Bauweise (*firmitas*) und zweckmäßige Einrichtung (*utilitas*) waren Voraussetzung für das Funktionieren der Zuchthäuser. Mauern aus Stein sollten nicht nur das Fortbestehen der Häuser garantieren, sondern ebenso wie vergitterte Fenster und verriegelte Türen die (Ausbruchs-) Sicherheit gewährleisten. Ein allgemein gültiger Grundrissstyp konnte sich in dieser Zeit nicht entwickeln, stattdessen wurden bewährte Konzepte zur Unterbringung und Versorgung größerer Menschenmengen übernommen, wie etwa Klöster und Hospitäler.⁴ Die Frage der Schönheit (*venustas*) der Zuchthäuser sollte allerdings Kopfzerbrechen bereiten: An den Fas-

saden bestimmten tradierte Repräsentationsformen die Gestaltung, um die Bedeutung der Bauherren (Stadträte, Landesherren) angemessen herauszustellen. Dass dieser gestalterische Aufwand jedoch nicht der niederen Stellung der Bewohner entsprach, entfachte bald die Kritik der Zeitgenossen. Anmerkend zu einem Bericht über eine Reise von Hannover nach Hamburg stellte ein anonymes Autor 1784 zusammenfassend fest:

"Ich begreife schlechterdings nicht, warum man so stattliche Paläste für Waisen, Hospitaliten, Wahnsinnige und Züchtlinge erbaut. Gerade diese Häuser gehörten fast durchgehends zu den schönsten, die ich auf meinen Reisen gesehen habe [...] Gesund und bequem soll und mag selbst der Züchtling wohnen; aber muß deshalb das Aeußere just einem fürstlichen Pallast an Pracht beykommen?"⁵

Im Folgenden soll zunächst anhand der Amsterdamer Zuchthäuser als Ausgangspunkt und des bislang wenig besprochenen Leipziger Georgenhauses als typisches Beispiel für das 18. Jahrhundert nachvollzogen werden, welche gestalterischen Lösungen für den neuen Gebäudetypus gefunden wurden. Danach erfolgt eine Einordnung in den architekturhistorischen und -theoretischen Kontext der Zeit, um die Frage zu beantworten, war-

um die Fassaden der Zuchthäuser als unangemessen galten. Am Ende steht ein Ausblick auf die Reform des Gefängnisbaus um 1800, die nicht nur den Grundriss der Zuchthäuser maßgeblich veränderte, sondern auch deren äußere Gestaltung.

Rasphuis und Spinhuis: die ersten Zuchthäuser in Amsterdam

Im Jahr 1596 eröffnete in Amsterdam zunächst das *Rasphuis* im ehemaligen Klarissenkloster. Bereits 1597 folgte die Einrichtung des *Spinhuis* im ehemaligen Kloster St. Ursula. Das *Rasphuis* war für männliche Züchtlinge vorgesehen, die hier maßgeblich das Raspeln von Farbholz in Zwangsarbeit durchführten. Im *Spinhuis* wurden hingegen weibliche Straftäterinnen eingesperrt und mit Spinnarbeiten beschäftigt.⁶ Da die Klosterbauten als geschlossene Institutionen ähnliche Funktionen wie die Zuchthäuser übernahmen, nämlich einer Anzahl von Personen Raum zum Arbeiten, Essen und Schlafen zu geben, erforderte die Transformation der Gebäude hauptsächlich wohl stärkere Wände und Türen, vergitterte Fenster und neue Schlösser als dringlichste Umbauarbeiten, um die Sicherheit zu gewährleisten.⁷

Das vom Heiligeweg zurückgesetzte *Rasphuis* war allein durch sein neuge-

Abb. 2 *Het Spinhuis, das herbouwt 1646 in plaetze van een ouder, dat 1596 van een gedeelte van St. Ursels Klooster opgericht wiert*, Kupferstich, ca. 1730. Frei zur Verfügung gestellt vom Stadsarchief Amsterdam.

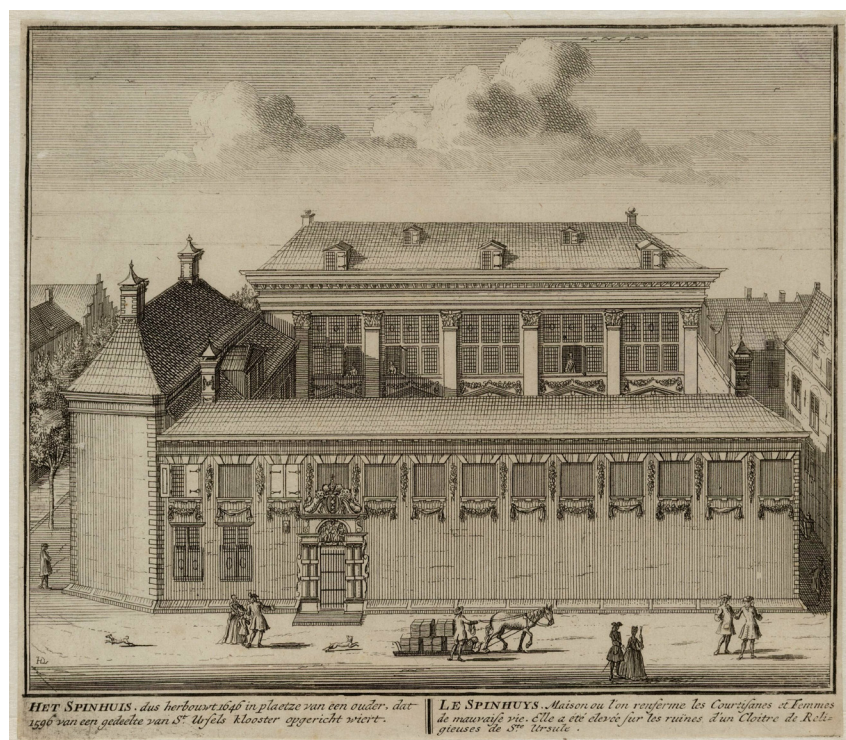


Abb. 3 Jan de Beijer: *De binnenplaats van het Spinhuis, Spinhuissteeg 1*, Zeichnung, 1759. Frei zur Verfügung gestellt vom Stadsarchief Amsterdam.



staltetes Portal im Straßenbild sichtbar (Abb. 1). Bei dem äußeren Portal zeigte das über dorischen Halbsäulen eingefügte Relief von Hendrick de Keyser einen Wagen mit Holzstämmen, der von je einem Paar Löwen, Tigern und Schweinen gezogen wurde, geführt von einem Mann mit einer Peitsche. Die Zähmung der wilden Tiere stellte ein naheliegendes Bildmotiv für die erzieherische Absicht des Hauses dar. Rund ein Jahrhundert später wurde das Portal durch die krönende Darstellung der Zucht (Castigatio) ergänzt, die in der einen Hand das Stadtwappen hält und in der anderen eine Geißel. Zu ihren beiden Seiten wanden sich in Ketten gelegte, nackte männliche Figuren.⁸ Das Tympanon im Dreiecksgiebel des inneren Portals zierten zwei Löwen und eine von Ketten umgebene Kartusche mit der Darstellung eines Mannes am Webstuhl.⁹ Auf dem Giebel standen zwei überlebensgroße Skulpturen, die Gefangene beim Sägen zeigten.¹⁰ Der Bildschmuck des *Rasphuis* fungierte wie eine Blaupause, deren Motive und Symboliken an vielen nachfolgenden Zuchthäuser Nachahmung fanden.

Das 1643 niedergebrannte und an gleicher Stelle neu erbaute *Spinhuis* fiel deutlich prächtiger aus. In seiner Be-

schreibung der Stadt Amsterdam urteilt Philipp von Zesen über den Neubau gar:

*"Dieser neue bau ist ungleich schöner und herlicher als der vorige / ja so prächtig gebauet / daß man ihn eher vor eine herberge der Fürstinnen / als vor eine wohnung solcher verächtlichen hässlichen Mätzen ansehen sollte."*¹¹

Tatsächlich verfügte das neue *Spinhuis* über beträchtlichen Fassadenschmuck. Im Giebelfeld des von ionischen Säulen gerahmten Hauptportals am Spinhuissteeg¹² befand sich eine Figurengruppe, bestehend aus der Zucht in der Mitte, zu ihrer Linken eine spin nende Frau und zu ihrer Rechten und von ihr mit der Geißel gezüchtigt eine ein Netz knüpfende Frau (Abb. 2). Den Abschluss des Portals bildete das Amsterdamer Stadtwappen, flankiert von zwei Löwen.¹³ Festons schmückten die Fassaden. Die Innenhoffassade des rückwärtigen Gebäudes wurde durch korinthische Kolossalpilaster gegliedert. Auch die Rückseite des Vordergebäudes scheint reich gestaltet gewesen zu sein, unter anderem durch eingestellte Säulen im unteren Geschoss (Abb. 3). Der Besuch in den Amsterdamer Zuchthäusern gehörte rasch zum Programm der Reisenden, zur Unter-

haltung ebenso wie aus Gründen humanistischer Neugier.¹⁴ Das Zusammenspiel zwischen den monumentalen, ausgeschmückten Gebäuden und deren disziplinarisch-fürsorglichem Zweck war dabei, so Freek Schmidt, "a rich source for confusion" für die Besucher, die den auf moralische Besserung ausgelegten Fürsorgecharakter der Institutionen nicht immer verstanden.¹⁵ Dennoch wurde die Institution Zuchthaus weitläufig exportiert. Beeinflusst durch die Handelsbeziehungen nach Amsterdam errichtete der Bremer Rat bereits 1608 ein Zuchthaus, 1613 folgte die Einrichtung in Lübeck und 1618/22 in Hamburg.¹⁶ Im Bremer Rat fragten wiederum die Städte Nürnberg, Regensburg, Celle, Glücksstadt, Oldenburg und Osnabrück nach Informationen für ihre eigenen Zuchthausprojekte.¹⁷ In Osnabrück haben sich nicht nur die eingeholte Beschreibung und ein Grundriss des Bremer Zuchthaus erhalten, sondern auch Grundrisse, eine Ansicht und weitere Materialien aus dem Hamburger Zuchthaus und Spinnhaus.¹⁸ Die Informationen verbreiteten sich zudem über Reise- und Stadtbeschreibungen, Topographien und Kupferstiche.¹⁹

Das Georgenhaus in Leipzig

Auch in Leipzig wurde man bald auf die neue Entwicklung in Amsterdam aufmerksam. Der Leipziger Kaufmann und Ratsherr Johann Rothaupt ließ sich bereits 1617 über einen Mittelmann auf eigene Initiative eine Beschreibung sowie einen Grundriss des *Rasphuys* zukommen, um in der säch-

sischen Handelsstadt ein „Disziplinhaus“ für jugendliche Müßiggänger einzurichten. Das Projekt wurde jedoch nicht umgesetzt.²⁰ Erst 1667 wurde dem Hospital St. Georg durch den Rat ein Zuchthaus angegliedert; ein einstöckiges Gebäude vor dem Grimmaischen Tor, mit der gemalten Darstellung eines Farbholz raspelnden Gefangenen, hinter ihm ein Mann mit Peitsche.²¹ Aufgrund von Platzmangel beschloss der Rat 1700 die Verlegung des Georgenhauses, indem neben den Züchtlingsen auch Waisen und arme Versorgte untergebracht waren, in die Stadt. Dafür wurde von 1700 bis 1704 das alte, massive Kornhaus am Brühl in der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer umgebaut.²² Dabei griff man auf bewährte Formen zurück: Rustikalisieren, Gesimse, Fensteröffnungen und Blindfenster gaben der Fassade eine symmetrische Gliederung, der Risalit mit dem Hauptportal und freskiertem Dreiecksgiebel sowie ein aufgesetzter Turm akzentuierten die Mitte. Einzig die Fenstergitter lieferten einen Hinweis auf die Funktion des Zuchthaus.²³ In den folgenden Jahrzehnten wurde das Georgenhaus aufgrund der steigenden Insassenzahlen verschiedentlich erweitert. 1725 bis 1726 entstand ein dreigeschossiges Vordergebäude entlang des Brühls, wodurch das Georgenhaus unmittelbar in den Stadtraum trat. Am Risalit in der abgerundeten Ecke mit dem neuen Portal zur Durchfahrt in den Innenhof wurde das Programm des Hauses lesbar (Abb. 4). Für das Giebelfeld des von vier Pilastern gesäumten Portals fertigte der Dresdner Bild-

Abb. 4 Das Georgenhaus und die Heuwaage in Leipzig, Holzstich nach einer Originalzeichnung von R. Püttner, aus: *Die Gartenlaube* (1871). Besitz der Autorin.



Abb. 5 Friedrich Christian Geyser (Stecher): *Georgenhaus* 1775, Stahlstich 1828. Besitz der Autorin.



hauer Paul Hermann die lebensgroße Statue des Hl. Georg, der den Lindwurm erschlägt, ebenso wie die beiden auf den Seiten des gesprengten Giebels ruhenden Allegorien der Liebe und der Zucht. Den Risalit schloss ehemals ein geschwungener Giebel ab, mit dem Wappen des Rats, das ebenfalls aus Hermanns Werkstatt stammte.²⁴ Als das Gebäude später um ein drittes Obergeschoss erhöht wurde, gingen der Giebelaufsatz mit dem Wappen und die allegorischen Figuren des Portals wohl verloren.²⁵ Ein Novum stellte hingegen der zwischen 1793 und 1803 errichtete neue Ostflügel dar, nötig geworden durch die hohe Auslastung und den immer dringender werdenden Wunsch, die Waisenkinder besser von den Gefangenen zu trennen.²⁶ Entwurf und Ausführung des Neubaus lagen beim Stadtbaudirektor Johann Carl Friedrich Dauthe. Neben weiteren Räumen für Waisenkinder, Personal und Ökonomie lag der Fokus auf der neuen Ostfassade. Ausschlaggebend dafür war der Abbruch der Festungswerke und die Entstehung der Englischen Anlage. War die Rückseite des Georgenhauses bislang weitgehend ungestaltet geblieben (Abb. 5), trat sie nun in den Blick der Spaziergänger im Park. Dauthe errichtete hier eine klassizistische Schau-
fassade, die das bestehende Seitengebäude und den neuen Flügel zusammenfügte. Die Mitte nahm ein Vorbau mit vier kolossalen toskanischen Säulen ein (Abb. 6).²⁷ Im Dach lag

über dem Gebälk ein Thermenfenster, darüber erhob sich ein Belvedere. Nicht die Funktion des Hauses bestimmte die Auswahl der Bauelemente, sondern seine städtebauliche Lage. In die landschaftliche Parkanlage fügte sich das Georgenhaus nun wie ein englisches Landhaus ein, so auch das zeitgenössische Urteil:

*"Weit eher wird es der Fremde für die prächtige Wohnung eines Reichen, welcher seinem Aufenthalt die schönen Garten-Anlagen untergeordnet, sie gleichsam jenem zur Zierde erfunden und ausgeführt habe, als für ein Hospital halten."*²⁸

Andere Autoren verglichen das Georgenhaus nun ebenfalls mit einem Palast²⁹ oder einem Schloss.³⁰

Die Zuchthausfassaden im architekturhistorischen Kontext

Laut Ulrich Schütte ist der Bauschmuck der neuzeitlichen Architektur als "Teil einer alle Lebensbereiche erfassenden und die einzelnen sozialen Gruppen voneinander abgrenzenden Statussymbolik"³¹ zu verstehen. Die angemessene Wahl des Bauschmucks hängt von den das Gebäude bewohnenden Menschen ab und verdeutlicht deren politische Bedeutung in der Gesellschaft.³² Renate Paczkowski stellt weitergehend fest, dass bei den öffentlichen Gebäuden des 16. und 17. Jahrhunderts nur selten neue, ihrer Funktion entsprechende Bau-



Abb. 6 Georgenhaus in Leipzig. Stahlstich aus: *Das kleine Universum. Ein Bilderwerk in interessanten Ansichten*, Bd. 4, Stuttgart 1843. Besitz der Autorin.

typen entwickelt wurden. Stattdessen sollte durch die Wahl der Architekturformen und des passenden Dekors der Zweck des Gebäudes nach außen lesbar gemacht werden.³³ Dabei ist öffentlichen Bauaufgaben wie der Kirche und der Residenz ein höheres Maß an repräsentativem Bauschmuck zuzuordnen als niedrig angesehenen Bauwerken wie dem Gefängnis und dem Zeughaus.³⁴ Bei den Zuchthäusern des 17. und 18. Jahrhunderts besteht die Problematik der Angemessenheit in dem eklatanten gesellschaftlichen Unterschied zwischen den Bauherren und Trägern (Landesfürst, Stadtrat) und den Bewohnern der Gebäude (Bettler, Vagabunden, Kriminelle, Prostituierte). Die Kritik der Zeitgenossen entfachte sich an dieser augenscheinlichen Diskrepanz. Zwar orientierte sich die bauliche Gestaltung der Zuchthäuser im Inneren an ihrer Funktion, im Äußeren ist hingegen der Status der Auftraggeber ebenso entscheidend. Das zeigt sich in den Fassaden der Amsterdamer Institutionen wie auch am Leipziger Georgenhaus. Der Straf- und Fürsorgezweck der Anstalten wird in allegorischen Skulpturen und Reliefs am Portal sichtbar. Die Ratswappen zeichnen die Gebäude als städtische Einrichtungen aus,

während Elemente wie Kolossalordnungen im Macht- und Repräsentationsanspruch der Stadträte wurzeln. Vergleichbare Programme finden sich an anderen Zuchthäusern: Hans Hamelau gliederte die Fassade des 1660 bis 1670 nach Brand neu erbauten Hamburger Zuchthaus durch Kolossalpilaster mit toskanischer Ordnung. Über dem Portal im Mittelrisalit wurde das Wappen der Stadt von zwei Löwen gehalten.³⁵ Am 1734 fertiggestellten münsterischen Zuchthaus prangte am Mittelrisalit das Wappen des Fürstbischofs über den Wappen der Landstände, deren Rolle als Stifter und Bauherren auch in der Bauinschrift hervorgehoben wurde, während sich Johann Conrad Schlaun als verantwortlicher Architekt im Inneren an Carlo Fontanas Casa di Correzione am Ospizio di San Michele in Rom orientierte.³⁶ In Celle entstand durch Johann Caspar Borchmann zwischen 1710 und 1732 eine dreiflügelige Anlage mit Ehrenhof und Torturm. Im Giebfeld über dem Eingang prangt noch heute das Wappen Großbritanniens-Hannovers, von zwei Löwen gehalten und mit dem Kurfürstenhut bekrönt.³⁷ Auch der räumliche Kontext der Zuchthäuser spielte bei der Fassadengestaltung eine Rolle, wie

die Einfügung des Leipziger Geor-genhauses in die Englische Anlage verdeutlicht. Ähnlich verhielt es sich in Saarbrücken, als Friedrich Joachim Stengel 1764 die Fassade des Zucht- und Waisenhauses gestalterisch in den Ludwigsplatz integrierte.³⁸ Einen anderen Ansatz wählte hingegen George Dance the Younger 1770 bis 1785 für den Neubau des Newgate Prison in London. Das Gebäude wies mit seinem Rustikamauerwerk, das weder durch Fensteröffnungen durchbrochen noch durch Säulen oder Pilaster gegliedert wurde, einen abwehrenden Festungscharakter auf.³⁹ Eine allgemeine Änderung in der Fassadengestaltung tritt jedoch erst um 1800 herum ein, einhergehend mit dem allgemeinen Stilwechsel in der Architektur sowie mit den Veränderungen im Strafwesen.⁴⁰ Dieser Wandel ist auch in den deutschen Architekturbüchern erkennbar. Erstmals wird die Bauaufgabe Zuchthaus in Leonhard Christoph Sturm's 1720 publizierten *Vollständiger Anweisung Allerhand Oeffentliche Zucht- und Liebes-Gebäude [...]* anzugeben besprochen.⁴¹ Das Traktat enthält zwar einen Entwurf mit Grundriss und Querschnitt einer Vierflügelanlage,⁴² die Fassade erfährt jedoch keine Beachtung. Ähnlich verfährt auch Johann Friedrich Penther 1748 in seiner *Ausführlichen Anleitung zur bürgerlichen Baukunst*, die jedoch immerhin eine Ansicht des Celler Zuchthauses beinhaltet.⁴³ 1785 sind in Francesco Milizias aus dem Italienischen übersetzten *Grundsätzen der bürgerlichen Baukunst*⁴⁴ hingegen konkrete Anweisungen zur Gestaltung der Fassaden angegeben: "Der Anblick der Gefängnisse soll fürchterlich und zugleich stolz seyn [...]"⁴⁵ Weiter empfiehlt er die niedrige Bauart der toskanischen Ordnung, raues bäuerisches Werk, enge, ungestaltete Fensteröffnungen, Eingänge wie zu Höhlen, hohe, dicke Mauern sowie plumpe, einen starken Schatten werfende Glieder. Bauschmuck wie Bildhauerarbeiten und Inschriften sol-

len Schrecken und Zwang verkünden.⁴⁶ Der Gefängnisreformer Heinrich Balthasar Wagnitz forderte 1801 hingegen eine simplere Fassade für die Zuchthäuser, die "nichts prächtiges oder prunkvolles" haben dürfe.⁴⁷

Die hier postulierten Anforderungen standen im Gegensatz zum Bestand und fanden ihre Umsetzung schließlich in den Gefängnissen der Revolutionsarchitektur, wie Peter Speeths 1809 errichtetes massig-kubisches Zuchthaus in Würzburg, dessen geschlossene Straßenfassade durch das Halb-ogenportal mit darüber liegender Säulengalerie akzentuiert wird.⁴⁸ Mit den Radial- und Sternbauten des 19. Jahrhunderts (Jeremy Bentham's Panoptikum, Eastern Penitentiary in Philadelphia, London Pentonville, Berlin Moabit) entwickelten sich schließlich Gefängnisse auf rationalem Grundriss, bei denen die Überwachung ausschlaggebende Prämisse war. Der historisierende Baustil griff nun auf abwehrende Motive mittelalterlicher Verteidigungsarchitektur zurück.⁴⁹ Anhand des Bautypus des Zuchthauses zeigt sich so der grundlegende Wandel in der Architektur im 18. Jahrhundert. Während die Fassaden der Zuchthäuser in Amsterdam, Leipzig und anderen Orten in ihrer Gestaltung zunächst die gesellschaftliche Stellung ihrer Bauherren widerspiegeln, stießen die dafür genutzten tradierten Repräsentationsformen und Ordnungsprinzipien im Verständnis der Zeitgenossen schon früh an ihre Grenzen. Die Fassaden der Zuchthäuser wurden als Schlösser und Paläste gelesen, standen damit im harschen Kontrast zu den dahinter wohnenden Bettlern, Vagabunden und Prostituierten und wurden als vollkommen unangemessen empfunden. In der Konsequenz wurde in Theorie und Praxis seit ca. der Mitte des 18. Jahrhunderts die Funktion des Zuchthauses nach außen gekehrt, damit es eine seinem Zweck entsprechende abschreckende Wirkung beim Betrachter entfaltete.

Anmerkungen:

- 1** Zwar ist im Schloss Bridewell in London 1556 bereits eine Anstalt ähnlicher Funktion gegründet worden, ein Einfluss auf die Entwicklung in den Niederlanden und den deutschen Staaten ist allerdings bislang nicht nachweisbar. Vgl. Otto Grambow: *Das Gefängniswesen Bremens*. Leipzig 1910. S. 7. Freek Schmidt: "Building discipline. Two Amsterdam houses of correction." In: Koen A. Ottenheim / Krista de Jong / Monique Chatenet (Hg.): *Public Buildings in early modern Europe*. Turnhout u.a. 2010. S. 165, Anm. 2.
- 2** Freek Schmidt: 'Passion and Control'. *Dutch Architectural Culture of the Eighteenth Century*, Farnham / Burlington 2016. S. 169.
- 3** Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts lassen sich über 100 Zuchthausgründungen in den deutschen Staaten nachweisen. Vgl. dazu die Auflistung bei Bernhard Stier: *Fürsorge und Disziplinierung im Zeitalter des Absolutismus. Das Pforzheimer Zucht- und Waisenhaus und die badische Sozialpolitik im 18. Jahrhundert*. Sigmaringen 1988. S. 218-222. Zur Entwicklung der Zuchthäuser in den deutschen Staaten vgl. grundlegend Robert von Hippel: "Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstrafe." In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft* 18 (1897). S. 419-494 und 608-666. Neuere Studien u.a. Ulrich Eisenbach: *Zuchthäuser. Armenanstalten und Waisenhäuser in Nassau. Fürsorgewesen und Arbeitserziehung vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Wiesbaden 1994. Falk Bretschneider: *'Gefangene Gesellschaft'. Eine Geschichte der Einsperrung in Sachsen im 18. und 19. Jahrhundert*. Konstanz 2008.
- 4** Vgl. Monika Ryll: *Die Bautätigkeit der Herren, Freiherren und Grafen von Bernstorff und ihr Baumeister Johann Caspar Borchmann*. Marburg (Diss.) 1988. S. 88-90. Arne Winkelmann / Yorck Förster: "Typologien der Überwachung." In: dies. (Hg.): *Gewahrsam. Räume der Überwachung*. Heidelberg 2007. S. 42-100.
- 5** E.: "Fragmente einer Reise von Hannover nach Hamburg über Celle." In: *Journal von und für Deutschland* (1784). S. 373, Anm. Vgl. Ryll 1988. S. 92.
- 6** Zur Entstehung und Entwicklung der Zuchthäuser vgl. v. a. Pieter Spierenburg: *The Prison Experience. Disciplinary Institutions and Their Inmates in Early Modern Europe*, Amsterdam 2007. Zu den Amsterdamer Institutionen vgl. Thorsten Sellin: *Pioneering in Penology. The Amsterdam Houses of Correction in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*. Philadelphia 1944. Andreas Bienert: *Gefängnis als Bedeutungsträger. Ikonologische Studie zur Geschichte der Strafarhitektur*. Frankfurt am Main u.a. 1996. S. 140-148. Schmidt 2010. Schmidt 2016, S. 165-204.
- 7** Vgl. Schmidt 2010. S. 167.
- 8** Das äußere Portal steht noch immer am Heiligeweg 19 und dient als Eingang in ein Einkaufszentrum.
- 9** Kartusche und Löwen befinden sich heute in der Sammlung des Amsterdam Museums, Objektnummern BA 2548.1-2548.3.
- 10** Schmidt 2010. S. 168-169.
- 11** Philipp von Zesen: *Beschreibung der Stadt Amsterdam [...]*. Amsterdam 1664. S. 316. (In der genutzten Ausgabe der Bayerischen Staatsbibliothek (Digitalisat) ist die Seitenzahl durch einen Druckfehler mit 516 angegeben.) Vgl. dazu auch Bienert 1996. S. 148-149.
- 12** Das Portal befindet sich heute wieder an seinem ursprünglichen Platz. Das Spinhuis wurde um 1900 zur Polizeistation umgebaut und gehört heute zur Universität von Amsterdam.
- 13** Vgl. dazu auch von Zesen 1664. S. 316.
- 14** Vgl. u.a. Julia Bientjes: *Holland und der Holländer im Urteil deutscher Reisender 1400-1800*. Groningen 1967. S. 168-174. Lotte Van de Pol: *Der Bürger und die Hure. Das sündige Gewerbe im Amsterdam der Frühen Neuzeit*. Frankfurt am Main 2006. S. 104-116.
- 15** Schmidt 2010. S. 178.
- 16** Vgl. Otto Grambow: *Das Gefängniswesen Bremens*. Leipzig 1910. S. 7-10. Zu Bremen und Hamburg vgl. Dirk Brietzke: *Arbeitsdisziplin und Armut in der frühen Neuzeit. Die Zucht- und Arbeitshäuser in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübeck und die Durchsetzung bürgerlicher Arbeitsmoral im 17. und 18. Jahrhundert*. Hamburg 2000.
- 17** Vgl. Grambow 1910. S. 10-16.
- 18** NLA OS, Rep. 100, Abschnitt 307, Nr. 3, fol. 88r-135r. Vgl. Eva Berger: *Die Würde des Menschen ist unantastbar: 200 Jahre Psychiatriegeschichte im ehemaligen Königreich Hannover am Beispiel des Niedersächsischen Landeskrankenhauses Osnabrück*. Bramsche 1999. S. 16-17.
- 19** Vgl. Bienert 1996. 148-153.
- 20** Erhalten im StadtAL, Stift. III A Nr. 9a: *Acten die Erbauung eines Zuchthauses betr. 1615 bis 1624*. Vgl. Alfred Odin: *Entwicklung des Georgen- und des Johannishospitals zu Leipzig bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts*. Halle 1914. S. 24-25. Grundriss des Rasphuis: StadtAL, Ratsrissarchiv (F). Nr. 965. 1617.
- 21** Vgl. Odin 1914. S. 25-28. Johann Jacob Vogel: "Leipziger Chronique. Erstes Buch. Vom

- Ursprung und Bedeutung des Namens [...]. In: Ders.: *Leipzigisches Geschicht-Buch oder Annales* [...]. Leipzig 1756. S. 145. Zur Geschichte und Einrichtung des Georgenhauses vgl. F. G. Leonhardi: *Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig nebst der umliegenden Gegend*. Leipzig 1799. S. 146-151 u. S. 633-646. Odin 1914. Elisabeth Dietzmann: *Die Leipziger Einrichtungen der Armenpflege bis zur Übernahme der Armenverwaltung durch die Stadt 1881*. Leipzig 1932. Dörthe Schimke: *'Fürsorge und Strafe'. Das Georgenhaus zu Leipzig 1671-1871*. Leipzig 2016.
- 22** StadtAL, Schoßstube: *Rechnung über den geführten Bau. des von S. Edl. Hochw. Rathe dem Hospital zu St. Georgen zu einem Zuchthause angewiesenen vormahligen Kornhauses im Brühl*. 1700-1704. Vgl. auch Tanya Kevorkian: "The Rise of the Poor, Weak and Wicked: Poor Care, Punishment, Religion, and Patriarchy in Leipzig, 1700-1730." In: *Journal of Social History* 34 (2000). S. 68-169.
- 23** Vgl. Schoßstube: *Rechnung über den geführten Bau*. 1700-1704. bes. S. 92 u. S. 108-109. Eine Ansicht der Fassade hat sich im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig erhalten: J. B.: *Das Leipzigsche Zucht= Armen= und Waysen=Haus*. Kupferstich. 1704. Inv.-Nr. 3380.
- 24** StadtAL, Geogenhaus Nr. 808. fol. 5r-7r; Schoßstube: *Jahresrechnung des Georgenhauses*. 1725. S. 54 und 81 (lose eingelegte Originalrechnung) sowie *Jahresrechnung des Georgenhauses*. 1726. S. 58. Kevorkian 2000. S. 168. Die stark angegriffenen Reste der Statue des HL Georg befinden sich heute im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig (Dauerausstellung).
- 25** StadtAL, Schoßstube: *Jahresrechnungen des Georgenhauses*. 1732-1735. StadtAL.
- Georgenhaus Nr. 703. fol. 67r-68r u. fol. 80r-84r.
- 26** StadtAL, Einnahmestube: *Jahreshauptrechnungen des Rates von 1792/93 bis 1802/1803*. Die Einträge sind in der Rubrik „Ausgabe Insgemein“ zu finden. Der Hausverwalter Hansen erklärte die lange Bauzeit mit der „unerhörten Trägheit“ der Arbeiter. StadtAL. Georgenhaus Nr. 808, fol. 48r.
- 27** Vgl. Kathrin Franz: "'Leipzig steht ebenso im Rufe der Langweiligkeit seiner Ebenen, wie der Reize seiner Promenaden.' Die Geschichte der Leipziger Promenadenanlagen bis 1945." In: *Leipziger Blätter* (39) 2001. S. 86-91; Martin Moresco / Isabelle Schön: "Die Verlandschaftung des öffentlichen Grüns in Leipzig. Von der regelmäßigen Allee zur Englischen Anlage." In: Nadja Horsch, Simone Tübbecke (Hrsg.): *Bürger Gärten Promenade. Leipziger Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert*. Leipzig 2018. S. 148-163. Die Entwürfe zu Fassade, Säulenportikus und Dachkonstruktion befinden sich StadtAL. RRA (F). Nr. 1114-1124. 1151-1155.
- 28** Karl Benjamin Schwarz, K. Lang: *Romantische Gemähde von Leipzig*. Leipzig 1804. S. 9.
- 29** o. A.: *Das kleine Universum. Ein Bilderwerk in interessanten Ansichten*. Stuttgart 1843. S. 86.
- 30** o. A.: *Leipzig eine Beförderin des Guten und Schönen in älteren und neuern Zeiten*. Leipzig o. J. (um 1800). S. 19.
- 31** Ulrich Schütte: "Die Lehre von den Gebäudetypen." In: Ders. / Hartwig Neumann (Hg.): *Architekt und Ingenieur. Baumeister in Krieg und Frieden*. Braunschweig 1984. S. 160.
- 32** Ebd.
- 33** Renate Paczkowski: "Funktionelle und politische Aspekte öffentlicher Architektur." In: Jörgen Bracker (Hg.): *Bauen nach der Natur – Palladio. Die Erben Palladios in Nordeuropa*. Ostfildern 1997. S. 268.
- 34** Vgl. Schütte 1984. S. 173.
- 35** Hermann Heckmann: *Barock und Rokoko in Hamburg. Baukunst des Bürgertums*. Stuttgart 1990. S. 69; Jörgen Bracker: "Renaissance und Palladianismus in Hamburg und Norddeutschland." In: Bracker (Hg.) 1997. S. 163-164.
- 36** Max Geisberg: *Die Stadt Münster, 4. Teil. Die profanen Bauwerke seit dem Jahr 1701*. Münster 1935. S. 167; Florian Matzner: "'propria auctoritate separieren'. Gefängnis, Zuchthaus und Absolutismus." In: Klaus Bußmann/Florian Matzner/Ulrich Schulze (Hg.): *Johann Conrad Schlaun 1695-1773. Architektur des Spätbarock in Europa*, Stuttgart 1995. S. 423-439.
- 37** Ryll 1988. S. 84-93.
- 38** Karl Lohmeyer: *Friedrich Joachim Stengel [...], 1694-1787*. Saarbrücken 1982 (Unveränd. Nachdr. d. 1911 ersch. Ausg.). S. 148-173. Hans-Christoph Dittscheid: "Die Ludwigskirche in Saarbrücken. Friedrich Joachim Stengels Testament in Stein". In: Kurt Bohr / Peter Winterhoff-Spurk (Hg.): *Die Stadt als Erinnerungsort – Friedrich Joachim Stengel in Saarbrücken*. Saarbrücken 2009. S. 85-124.
- 39** Vgl. Ingrid Haug: *Peter Speeth. Architekt 1772-1831*. Bonn 1969. S. 106-107. Winckelmann / Förster 2007. S. 47-49.
- 40** Vgl. u.a. Michel Foucault: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M. 1976. Thomas Krause: *Geschichte des Strafvollzugs. Von den Kerkern des Altertums bis zur Gegenwart*. Darmstadt 1999.
- 41** Leonhard Christoph Sturm: *Vollständige Anweisung / Aller-*

hand Oeffentliche Zucht- und Liebes-Gebäude [...] anzugeben [...]]. Augsburg 1720.

42 Ebd., Tab. XIV.

43 Johann Friedrich Penther: *Ausführliche Anleitung zur bürgerlichen Bau-Kunst [...]*. Bd. 4, Kapitel XV. S. 87-91 und Tab. LXXII-LXXVI.

44 Francesco Milizia: *Grundsätze der bürgerlichen Baukunst*. Leipzig 1785.

45 Ebd., S. 180.

46 Ebd., S. 181. Christian Ludwig Stieglitz übernimmt in seiner *Encyclopädie der bürgerlichen Baukunst*. Leipzig 1794. Eintrag Gefängnis, S. 377-385. Milizias Text zum Teil wortgleich.

47 Heinrich Balthasar Wagnitz: *Ideen und Plane zur Verbesserung der Policy- und Criminal-anstalten*. Halle 1801. S. 36. Vgl. Ryll 1988. S. 90.

48 Vgl. Haug 1969. S. 62-135. Antje Hansen; Suse Schmuck: *Das ehemalige Zuchthaus von Peter Speeth*. Würzburg 2017.

49 Vgl. u.a. Thomas Nutz: *Strafanstalt als Besserungsmaschine. Reformdiskurs und Gefängniswissenschaft 1775-1848*. München 2001. Jorst Schäfer: "...nach dem Mustergefängnis in London neu zu errichtende Straf-und Besserungsanstalt – Die heutige Justizvollzugsanstalt in Münster." In: *Westfalen* 90 (2012), S. 5-38.